

Römer 4,1-25

Eine (un-)heilvolle Auseinandersetzung

Der Hintergrund

Es ist die Auseinandersetzung zwischen Juden und Heiden. Wer hat Vorrang? Wer ist in Wahrheit das Gottesvolk? Wer kann sich mit Recht auf Abraham, den Stammvater des Glaubens und Erben der Verheißung, berufen?

Es ist eine unheilvolle Auseinandersetzung im Blick auf die streitenden Menschen. Es geht um Rechthaberei, um egoistische Bevorzugung, um neidische Abwehr, um selbstgerechte Abkehr. Hier werden Schranken aufgebaut – von Seiten der Juden – und Menschen ausgegrenzt – die Heiden. Eine unheilvolle Sache.

Doch Paulus setzt sich mit seinen Glaubensgenossen und ihrer Haltung und Einstellung auseinander – auch wenn er ihnen noch nicht persönlich begegnet ist. Er scheut diese Auseinandersetzung nicht. Er geht auf sie ein, und er beginnt einen Dialog mit ihnen. Und dieser Dialog ist – recht betrachtet – eine heilvolle Auseinandersetzung. Er führt sie um der un-heilen und selbstgerechten Juden willen, und er führt sie um des „Heil-vollen“ Gottes willen. Es geht ihm um die Menschen – sie will er gewinnen – und es geht ihm um Gott – ihn will er ihnen als den Heil schaffenden und Heil schenkenden Gott zeigen. Der Inhalt der Auseinandersetzung rankt sich um die Person des Abraham. Wobei es im Grunde nicht um ihn als Person und Stammvater des Glaubens geht, sondern um eine falsche Berufung auf ihn und eine unheilvolle Sicherheit in dem Denken: Wir als Juden sind schon recht und haben das Heil sicher, denn wir gehören ja zu dem Volk der Verheißung.

Die Beweisführung

In dieser Auseinandersetzung und dem Dialog, den Paulus führt, argumentiert er nicht mit eigenen Gedanken, sondern er macht deutlich, was die Schrift sagt (V. 3-12). Er stützt sich in seiner Argumentation also voll und ganz auf die von den Lesern (hier die Juden) anerkannte Autorität. Und in seiner Beweisführung bringt er es auf den Punkt: Es gibt keine natürlichen, abstammungsmäßigen Voraussetzungen, angesichts derer sich auch nur irgendein Mensch als recht vor Gott ansehen kann. Und er macht gleichzeitig deutlich, dass kein Mensch durch seine eigene Leistung – Paulus spricht von Werken – sich vor Gott rechtfertigen kann.

In dem ganzen Kapitel geht es im Grunde um diesen einen Gedanken und diese eine Wirklichkeit, die gleichzeitig das Herzstück des ganzen Evangeliums und der Inhalt der Offenbarung und Geschichte Gottes mit seinem Volk und der ganzen Menschheit ist: Die Gerechtigkeit aus Glauben.

Diese Tatsache, dass ein Mensch nur gerecht aus Glauben sein kann, macht Paulus an Abraham deutlich. Aber nun nicht als eine durch den Glauben erworbene Gerechtigkeit. Da wären wir ganz schnell bei einer „Glaubensleistung“ – dieser frommen Gefahr, dass ich meinen Glauben als Werk und Leistung von mir ansehe. Paulus spricht sehr deutlich und wiederholt von der **zugerechneten Gerechtigkeit** (V. 3.5.6.9.22.23).

Die Gerechtigkeit ist also einzig und allein ein Gnadengeschenk Gottes und nie und nimmer Verdienst oder Lohn (V. 4.16). Sie ist Tat und Handeln Gottes in totaler Freiwilligkeit und Großherzigkeit. Und es wäre eine Verdrehung des Evangeliums, wenn wir den Glauben Abrahams als Voraussetzung oder Grundlage für die Gerechtigkeit aus dem Glauben ansehen würden.

Wir können als Menschen Gott nicht unter „Zugzwang“ setzen – weder durch unseren Unglauben noch durch unseren Glauben. Gott ist der souverän Handelnde, der in all seinem Tun unabhängig ist von uns Menschen, aber doch zu unserem Heil handelt. Das ist es, worauf Paulus zielt in seiner Beweisführung.

Der Zielgedanke

Es geht um unseren Glauben – unser Vertrauen zu Gott. Aller Glaube bei Abraham ist Antwort Abrahams auf das Entgegenkommen Gottes. Immer ist Gott der Handelnde, der in das Leben Abrahams hineinspricht. Es ist also Gott, der Abraham unter „Zugzwang“ bringt, und nicht umgekehrt. Und Abraham antwortet – nicht immer, aber immer wieder – mit Glauben. Auch das weist Paulus anhand der Schrift nach (V. 13-22).

An dieser Stelle müssen wir uns kurz bewusst machen, was Gerechtigkeit eigentlich bedeutet. Gerechtigkeit – und hier vor allem die von Gott „zugerechnete“ Gerechtigkeit (und nicht die, nach der diese Welt ruft) – meint, dass der Mensch mit Gott gemeinschaftsfähig wird. Grundlage für alle Gemeinschaft mit Gott ist aber das Entgegenkommen Gottes. Gott kommt auf Abraham zu und bietet ihm die Gemeinschaft mit ihm an. Gott kommt auf uns zu – in Jesus – und bietet uns die Gemeinschaft mit ihm an. Und nun gibt es auf dieses Entgegenkommen Gottes nur eine Antwort, die zur Gemeinschaft mit Gott führt, und die heißt Glauben. Und zwar voraussetzungslosen Glauben. Es geht um einen Glauben, der sich ganz und gar und einzig und allein auf Gott verlässt (V. 5-8). Um diesen Glauben wirbt Paulus in seinem Dialog und seiner Auseinandersetzung mit den selbstgerechten Juden. Es geht ihm um das Heil und die Gemeinschaftsfähigkeit mit Gott für seine Glaubensgenossen. Zu diesem Glauben sind auch wir eingeladen und gerufen (V. 23-25), damit auch wir hineinfinden in die Lebensgemeinschaft mit Gott.

Anregungen zum Gespräch:

- Welche Gedanken und Vorstellungen über Gott, Glaube und Gerechtigkeit gibt es heute, mit denen wir uns auseinander setzen sollten?
- Welche Bedeutung spielt unser Glaube in unserem geistlichen Leben?
- Wie reagieren wir auf das Entgegenkommen Gottes – auf sein Reden in unser Leben hinein?

Gerhard Schmid, Kirchheim/Teck

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu „Abraham – Vater des Glaubens“: Zusammentragen, welche **Geschichten** den Einzelnen dazu einfallen. Trotz V. 19 verdeutlichen: Auch Abraham kannte Zeiten, in denen sein Glaube angefochten war (z.B. in Ägypten / 1.Mose 12,10ff oder Hagar und Ismael / 1.Mose 16) und brauchte Ermutigung durch Gott (z.B. 1.Mose 15,2+5) – so wie wir auch.